

Prof. Dr. phil. habil. Karl Alfons Jurasky – 100 Jahre

„Der Wissenschaft einst meine Lebensarbeit widmen und weihen zu dürfen, für sie forschend tätig zu sein, das ist das hohe Ziel meines Strebens...“ - dies schrieb im Alter von vielleicht 19 Jahren Karl Alfons Jurasky, zuletzt, von 1941 bis 1945, außerplanmäßiger Prof. am Institut für Brennstoffgeologie der Bergakademie Freiberg. Am 16. Mai 2003 jährte sich zum 100. Male dessen Geburtstag.

Prof. Jurasky ist kein ganz Unbekannter der Bergakademie, haben doch Dr. Werner Lauterbach und Prof. Werner Arnold 1994 / 96 über den tragischen Tod Juraskys bei Einmarsch der sowjetischen Truppen am 7. Mai 1945 berichtet.¹ Da über die berufliche Laufbahn Juraskys jedoch bisher relativ wenig bekannt geworden ist, soll an dieser Stelle etwas ausführlicher auf dessen wissenschaftlichen Entwicklungsweg eingegangen werden.

Karl Alfons Jurasky wurde am 16. Mai 1903 in Lautsch bei Odau in Österreichisch-Schlesien (heute in Nordmähren) als Sohn des Postkontrolleurs i.P., in Oberhollabrunn, Alfons Jurasky und dessen Ehefrau Anna, geb. Hubatschek, geboren. Nach Besuch der Volksschule in Leibnitz bei Graz bzw. Mödling bei Wien absolvierte er das humanistische Gymnasium in Hollabrunn in Nieder-Österreich, wo er das Abitur mit ausgezeichnetem Erfolg erwarb. Anschließend, 1922, schrieb er sich an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien ein.² Hier studierte er, seinen Interessen entsprechend, Geologie und Paläontologie bei den Professoren Franz Eduard Sueß, Karl Diener und Othonio Abel. Seine Hauptneigung scheint jedoch auf dem Gebiet der Botanik gelegen zu haben, denn dieser wandte er sich immer stärker zu, gefördert, wie er in seinem Lebenslauf schreibt, „durch die Persönlichkeit Richard Wettstein-Westersheims“, Prof. der systematischen Botanik. Sowohl bei diesem als auch bei Hans Molisch, Prof. der Anatomie und Physiologie der Pflanzen und den „Wiener Pflanzengeografen“ hörte er Vorlesungen.³ 1926 wurde Jurasky Hilfsassistent an der Lehrkanzel von Prof. Wettstein. Im gleichen Jahr absolvierte er das Rigorosum in Philosophie, Botanik und Geologie und wurde am 22. Dezember 1926 zum Doktor der Philosophie promoviert.⁴ Bereits mit seinem Dissertationsthema „Kutikularstrukturen an den Blättern mitteleuropäischer und mediterraner Holzgewächse. Ihre Brauchbarkeit zur Bestimmung fossiler Reste“ wandte er sich dem Gebiet zu, das für seine weitere wissenschaftliche Laufbahn bestimmend werden sollte und welches seinen Neigungen zur Geologie und besonders der Botanik am besten zu entsprechen schien – der **Paläobotanik**, der Wissenschaft von den ausgestorbenen Pflanzen vergangener Erdzeitalter.

1927 ging Jurasky an die Universität Köln, wo er als Assistent am Geologisch-Mineralogischen Institut paläobotanische Untersuchungen der Rheinischen Braunkohle durchführte. Ein Forschungsstipendium führte ihn schließlich am 1. Mai 1928 an die Bergakademie Freiberg, an das Institut für Brennstoffgeologie zu

¹ Vgl. hierzu: W. Lauterbach/W. Arnold: Die Wahrheit über den Tod von Prof. Karl Alfons Jurasky, in: Bergakademie, Zeitschrift für Freunde und Förderer der TU Bergakademie Freiberg, 3. Jahrgang 1994/96, Heft ½, S. 33f.

² Vgl. hierzu seinen Lebenslauf vom 28.08.1933, in: Universitätsarchiv (nachfolgend UAF), 362g, Bl. 14f.

³ Lebenslauf Juraskys vom 28.08.1933, in: UAF (wie Anm. 2), Bl. 13f.

⁴ Für die genaue Auskunft zum Promotionsverfahren Juraskys bin ich Herrn HR Dr. Mühlberger, Direktor des Universitätsarchivs der Universität Wien, dankbar.

Professor Dr. Otto Stutzer. Hier nahm er paläobotanische Studien in der mitteldeutschen Braunkohle vor. Im Herbst 1929 wurde Jurasky (wissenschaftlicher) Hilfsarbeiter (seit dem Wintersemester 1933/34 wissenschaftliche Hilfskraft) an diesem Institut. Ein knappes Jahr später, im August 1930 heiratete Jurasky in Freiberg Olga Eberhard; aus ihrer Ehe gingen insgesamt vier Kinder hervor.

Karl Alfons Jurasky habilitierte sich am 8. März 1934 durch die Habilitationsschrift „Kutikular-Analyse, Grundlegendes zur folgerichtigen Auswertung einer Methode“ und hielt einen Probevortrag zum Thema „Das mikroskopische Bild der deutschen Braunkohlen“.⁵ In der Habilitationsschrift entwickelte er eine wissenschaftliche Methode zur Untersuchung fossiler Blattreste und deren Zuordnung zu Pflanzengruppen anhand der Kutikula⁶ von Pflanzen. Als Gutachter äußerten sich die Freiburger Professoren Dr.-Ing. Friedrich Schumacher und Dr. phil. Otto Stutzer. Beide bewerteten Juraskys Arbeit mit „sehr gut“. Prof. Schumacher hob in seinem Gutachten die Bedeutsamkeit der Juraskyschen Analyse „in ihrer Anwendung auf die tertiären Braunkohlenlager“ sowie die damit mögliche Identifizierung der „in der Braunkohle enthaltenen Mikrofossilien“⁷ hervor. Der zusätzlich als Gutachter hinzugezogene Prof. Dr. R. Kräusel aus Frankfurt, der „erste(..) Spezialist auf diesem Gebiet“ betonte, „dass nur wenige Veröffentlichungen der letzten Jahre von ähnlicher grundlegender Bedeutung wie die des Herrn Jurasky“ wären.⁸ Nach erfolgreichem Probevortrag und anschließendem Kolloquium erhielt Jurasky die Zulassung als Privatdozent für Kohlenpetrographie und Paläobotanik am Institut für Brennstoffgeologie.⁹

Bereits im Sommersemester 1932 hatte Jurasky den Kursus für mikroskopische Kohlenpetrographie am Institut für Brennstoffgeologie geleitet. Nach seiner Zulassung als Privatdozent 1934 erweiterten sich seine wissenschaftlichen Aufgabenfelder. Als Assistent von Professor Stutzer und Privatdozent führte Jurasky ab dem Wintersemester 1934/35 das „Kohlepetrographische Praktikum“ durch und hielt die Vortragsreihe über „Pflanzliche Leitfossilien der Steinkohlenformation“. Nach dem Tod des Institutsleiters Prof. Stutzer (am 29.09.1936) übernahm Jurasky von diesem sowohl die Absolvierung des Brennstoffgeologischen Kolloquiums als auch dessen Vorlesungen über die „Allgemeine Kohlengologie“ und „Die Kohlenlagerstätten Deutschlands“. Während die Vorlesung über die Kohlengologie in den Studienjahren 1938 bis 1940 von dem (zunächst vertretungsweise) 1937 berufenen Lehrstuhlinhaber und späteren Institutsdirektor für Brennstoffgeologie, Prof. Dr. Karl Krejci-Graf, übernommen wurde¹⁰, behielt Jurasky die Vorlesung über die Kohlenlagerstätten bis 1944.¹¹ Am 9. Juli 1941 berief man ihn zum außerplanmäßigen Professor.¹² Als Stellvertreter des Institutsdirektors hatte Jurasky

⁵ Diese liegt in gedruckter Form als Sonderabdruck aus: *Biologia Generalis*, Bd. X, Lieferung 2, Bd. XI, Lieferung 1 und Bd. XI, 2. Hälfte des Verlages Emil Haim & Co., Wien und Leipzig 1934 u. 1935, vor.

⁶ Ober- und Unterseite des Blattes von Pflanzen.

⁷ UAF, 362g, Bl. 32. Vgl. zu den Gutachten im Einzelnen Bl. 31-34 dieser Akte.

⁸ UAF (wie Anm. 7), Bl. 33.

⁹ Urkunde in: UAF (wie Anm.7), Bl. 60.

¹⁰ Dieser war vom 1.08.1937-31.01.1938 vertretungsweise, ab 1.02.1938 ständiger Lehrstuhlinhaber und gleichzeitig Institutsdirektor für Brennstoffgeologie. Dessen Berufung zum ordentlichen Professor datiert vom 17.02.1938. Hierzu und zu Krejci-Grafs Laufbahn und dessen Verflechtung mit dem Nationalsozialismus vgl. UAF, Personalakte P5, Bd. 3.

¹¹ Vgl. zur Abhaltung der Vorlesungen im Einzelnen die Personal- und Vorlesungsverzeichnisse der Bergakademie, in: UAF, Handbibliothek.

¹² Vgl. hierzu das Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das 177. Studienjahr 1942/43, S. 17.

das 1927 gegründete Institut für Brennstoffgeologie, das „der lagerstättenkundlichen und petrografischen Erforschung der Kohlen- und Erdölgesteine (diente)“¹³ bei Abwesenheit des Direktors zu vertreten. Schwerpunkt seiner eigenen Arbeit war die Erforschung von Braunkohlenlagerstätten, die Anwendung petrografischer Untersuchungsmethoden zur Unterscheidung der verschiedenen Kohlenarten, deren Entstehungsweise und deren technische Nutzbarkeit.¹⁴ Juraskys Forschungen über paläontologische Kennzeichen der Kohleschichten flossen hier ein.

Ab dem Studienjahr 1942/43 hielt Jurasky in Vertretung des meist im Ausland weilenden Institutsdirektors Prof. Krejci-Graf fast das gesamte Pensum der Vorlesungen des Instituts für Brennstoffgeologie, also auch die Vorlesungen über „Allgemeine Erdöl-Geologie“ sowie „Typen der Erdöllagerstätten“. Ab dem Sommersemester 1943 übernahm er auch noch die neu eingeführte Spezial-Vorlesung für Geologen über „Allgemeine Botanik“ bzw. „Spezielle Botanik“ ab dem Wintersemester 1943/44 – beides vermutlich „Steckenpferde“ Juraskys.

Neben Lehrveranstaltungen entfaltete Jurasky auch eine umfangreiche Vortragstätigkeit außerhalb der Bergakademie, wobei er sich neben Braunkohlenthemen wie „Die Deutschen Braunkohlenwälder und ihre Schätze“,¹⁵ „Deutschlands Braunkohlen und ihre Entstehung“,¹⁶ „Die großräumige Veredelung sudetendeutscher Braunkohlen durch vulkanische Wärme“ und „Wandlungen des Holzes auf dem Wege zur Kohle“¹⁷ auch rein botanischen Sachgebieten wie den „Bilder(n) aus der Pflanzenwelt des Erzgebirges“,¹⁸ „Von der Steppenheide ins Alpenland“ oder auch „Österreichs Pflanzenwelt, ihre Eigenart und Schönheit“¹⁹ zuwandte. In einer seiner Veröffentlichungen „Die alten Bergwerksteichen als Umwelt reichen Pflanzenlebens“²⁰ widmete er sich der heimischen Pflanzenwelt Freibergs. Sein in der Sammlung „Verständliche Wissenschaft“ erscheinendes Buch „Die Kohle“ sollte dabei „das Interesse für naturwissenschaftliche Fragen“²¹ wecken, dabei gleichzeitig sowohl wissenschaftlich als auch allgemein verständlich sein.

Pflanzen scheinen es Jurasky seit seiner Jugend angetan zu haben, wie frühe Aufzeichnungen belegen. Schon in jungen Jahren beschäftigte ihn die Frage der Beziehungen zwischen dem Bodengestein und dessen Zusammensetzung und die es besiedelnde Pflanzenwelt.²² Er untersuchte, wie sich ganz bestimmte Bodenminerale bzw. der Kalk-, Kieselsäure- oder Kochsalzgehalt des Bodens auf den Pflanzenwuchs auswirken, welche Pflanzen nur unter einer ganz bestimmten Bodenzusammensetzung überhaupt existieren können (bodenstete Pflanzen) und in welchen besonderen Erscheinungsformen solche Pflanzen dann auftreten können.

¹³ Bericht Juraskys vom 09.10.1941 an den Rektor der Bergakademie über Aufgaben, Ziele und Leistungen des Instituts für Brennstoffgeologie, in: UA, F II 11, Bl. 3

¹⁴ Vgl. UA (wie Anm. 13).

¹⁵ Nach: Blätter der Bergakademie Freiberg, Hrsg. von der Gesellschaft der Freunde der Bergakademie Freiberg i.Sa., Nr. 13, Sommer 1935 S. 12.

¹⁶ Nach: Blätter der Bergakademie Freiberg, Hrsg. von der Gesellschaft der Freunde der Bergakademie Freiberg i.Sa., Nr. 17, Frühjahr 1938, S. 17.

¹⁷ Nach: Blätter der Bergakademie Freiberg, Hrsg. von der Gesellschaft der Freunde der Bergakademie i.Sa., Nr. 24, Juli 1941 S. 24.

¹⁸ Nach: Blätter der Bergakademie Freiberg (wie Anm. 15).

¹⁹ Nach: Blätter der Bergakademie Freiberg, Nr. 20, Sommersemester 1939, S. 28

²⁰ Nach: Bericht über Veröffentlichungen Juraskys von Oktober 1938, in: UA, 741/2, Bd. 1, Bl. 9. Dieser ist abgedruckt in: Mitt. Des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Freiberg, H. 3, 1938.

²¹ Bericht Juraskys (wie Anm. 13).

²² Vgl. Anm. *

Auch eventuell existierenden Zusammenhängen zwischen vorkommenden Pflanzen und dem Vorhandensein von Bodenschätzen ging Jurasky nach. Vermutlich war es dieses Interesse v.a. für die Pflanzenwelt ein wesentlicher Grund dafür, dass er sich auch der Fotografie zuwandte und ein Archiv von über 4000 Aufnahmen, überwiegend aus Motiven der Pflanzenwelt bestehend, anlegte.²³ Diese fotografischen Aufnahmen zeigen nicht nur die Pflanzenwelt in ihrer außerordentlichen Vielfalt, sondern die Pflanzen selbst oft auch in ihrer engen Symbiose mit typischen Bodenstrukturen. Jurasky erweist sich dabei nicht nur als ausgezeichnete Kenner der Pflanzen, er versteht auch sein Handwerk als Fotograf hervorragend und hinterlässt uns zum Teil Aufnahmen von einmaliger Schönheit, Klarheit und „Tiefe“. Auch Landschaftsteile und Stadtansichten seiner österreichischen Heimat hat er auf Zelluloid gebannt. Die wenigen überlieferten Personenaufnahmen sind gleichsam Zeitdokumente von hohem Aussagewert.

Das Universitätsarchiv kann sich glücklich schätzen, über diesen einmaligen Bestand an fotografischen Arbeiten, die Jurasky während seiner im Institutsauftrag unternommenen Forschungsreisen anfertigte, zu verfügen. Nach der Erschließung und möglicherweise noch vorzunehmenden Verfilmung soll der Bestand der allgemeinen Benutzung zugänglich gemacht werden.

Trotz seiner Empfindsamkeit, seiner besonders innigen Beziehung zur Natur, die auch aus seinen überlieferten Fotoaufnahmen spricht, war Jurasky stark genug, bestimmten politischen Entwicklungen und Einflüssen zu widerstehen. Er ist einer der wenigen Lehrkräfte der Bergakademie, die vor Ende des II. Weltkrieges nicht mehr bereit waren, sich dem herrschenden System zu unterwerfen. Am 22. Januar 1945 informierte ihn der damalige Rektor der Bergakademie, Prof. Uhlitzsch, darüber, dass ihm „der Dozentenführer²⁴ der Bergakademie ... nunmehr mitgeteilt (habe), dass... (Jurasky) durch einstweilige Verfügung des Gauleiters aus der NSDAP ausgeschlossen worden“ sei.²⁵ Jurasky erhielt sofortiges Lehrverbot auferlegt. Kurz nach Ende des Krieges, am 15. Juni 1945, erklärte der Senat das „ungesetzliche Vorgehen des ehemaligen Gauleiters²⁶ für rechtsunwirksam... Rektor und Senat begrüßen es lebhaft, Herrn Prof. Dr. phil. Karl Jurasky wieder als Kollegen mit allen Rechten und Pflichten eines solchen in den Reihen der Professorenschaft zu sehen.“²⁷ Diese Rehabilitierung wurde am „Schwarzen Brett“ der Bergakademie ausgehängt. Am 1. Juni 1946 würdigte der neue Rektor der Bergakademie, Prof. Dr. Friedrich Regler, den „verschollenen“ Prof. Jurasky als „erstklassige(n) Spezialist(en) auf seinem Fachgebiet“, der „wegen seiner Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit aus... (der NSDAP) ausgeschlossen und von seiner Stellung als Professor an der Bergakademie enthoben (wurde).“²⁸ Leider kam diese nachträgliche Ehrung, wie wir heute wissen, zu spät. Prof. Dr. Karl A. Jurasky, der noch lange Zeit in den Akten als „ortsabwesend“ bzw. „vom Heeresdienst noch nicht zurück“²⁹ geführt wird, war zu diesem Zeitpunkt längst tot. Er starb noch am Tag seines

²³ Diese Sammlung galt bisher als verschollen. Etwa ein Drittel davon (ca. 1500 Diapositiv-Glasplatten) wurde im Humboldtbaum aufgefunden und im Jahre 2001 von Prof. Rainer Vulpius an das Universitätsarchiv übergeben.

²⁴ Zum damaligen Zeitpunkt Prof. Höltje.

²⁵ UAF, I Kd 1589, Bl. 1.

²⁶ Mutzschmann.

²⁷ UAF, I Kd 1589, Bl. 2.

²⁸ UAF, I Kd 1589, Bl. 12.

²⁹ UAF, 755, Bl. 29.

Verschwindens, dem 7. Mai 1945 in Freiberg. Die tragischen Umstände seines Todes sind erst sehr spät aufgeklärt worden.³⁰

In den im Universitätsarchiv überlieferten Fotoaufnahmen Juraskys spiegelt sich auch dessen eingangs zitiertes Kredo, der Zweck seines Daseins wider: *der Wissenschaft einst... (seine) Lebensarbeit widmen und weihen zu dürfen* – dies war ihm leider nur viel zu kurz vergönnt.

³⁰ Vgl. hierzu: W. Lauterbach/W. Arnold: Die Wahrheit über den Tod von Prof. Karl Alfons Jurasky, in: Bergakademie, Zeitschrift für Freunde und Förderer der TU Bergakademie Freiberg, 3. Jahrgang 1994/96, Heft 1/2, S. 33f.